General-Anzeiger

für

Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgebung.

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk., ins Haus gebracht vom Boten 1,10 Mk., von der Post 1,24 Mk.

Inserate kosten die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.

Als Beilage erscheint das wöchentlich achtseitige Unterhaltungsblatt „Zeitspiegel".

Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pf

Für die Redaktion verantwortlich: 1. und 4. Seite E. Noeller-Kemberg, 2. und 3. Seite H. Arendt-Berlin. Druck und Verlag von Ernst Noeller, Kemberg.

Nr. 127. Kemberg, Dienstag den 28. Oktober. **1902.**

Vom „tollen Mullah".

Der „tolle Mullah", Haji Mohammed Abdullah mit seinem eigenen Namen, der den Engländern im Somali-Lande schon seit den letzten drei Jahren schwere Sorgen bereitet, wird als ein noch junger Mann, dunkel, groß und schlank, mit einem kleinen Ziegenbart, geschildert. Er hat während der letzten drei Jahre mehrere Pilgerfahrten nach Mekka unternommen und sich dort der Sekte von Mohammed Saleh angeschlossen, deren Vertreter in Somaliland er zu sein behauptet. Diese Sekte wurde vor etwa 12 Jahren in Berbera begründet. Sie predigt mehr Regelmäßigkeit in der Gebetsstunde, strengere Beachtung der Religionsformen und das Verbot des „arabischen Theestrauchs", dessen Blatt in Arabien und Ossomalia wegen seiner stärkenden und berauschenden Eigenschaften viel gekauft wird. Der „Mullah" ist nach Ansicht der Mohammedaner ein besonders heiliger Mann, eine Wiedersleischwerdung Mohammeds. Es hat schon viele „Mad Mullahs" gegeben. Es gehört dazu, daß sie voll religiösen Wahnsinn sind und sich das ganze Besitztum ihrer Nachbarn, auch ihre Frauen und Kinder aneignen; denn ohne einen großen Harem ist kein mohammedanischer Prophet erfolgreich. Der „Mad Mullah" erklärt, daß Kugeln ihm nicht schaden können, und daß er auf seine Anhänger dieselbe Unempfänglichkeit übertragen kann, wenn sie ihm gehorchen. Töten die Kugeln trotzdem, so geschieht das wegen ihrer Sünden. Er reitet auf einem weißen heiligen Kamel, heult Gebete und feuert seine Leute an, noch sterbend Ungläubige zu töten. Meistens geht er den Kugeln aus dem Wege, zeigt aber doch in der Verlegenheit keinen Mangel an Mut. Der Mullah ist von niedriger Geburt, aber sehr intelligent und schlau. Er hatte beobachtet, daß ein Kriegsschiff seine elektrischen Scheinwerfer nahe der Küste hatte aufblitzen lassen, und berief zum folgenden Abend eine große Versammlung. Zu seinem Glück warf der Scheinwerfer seine Strahlen auf das umgebene Land, und er bezeichnete das als ein Zeugnis, das Mohammed direkt von Mekka gesandt hatte, um zu zeigen, wie sehr sein Diener ihm gefiele. Er ist ein Meister der Intrigue, und durch überreiche Versprechungen, gelegentliche Geschenke und Heiraten zwischen seinen Anhängern und anderen Stämmen zog er allmählich einige Stämme zu sich, die früher feindlich gesinnt waren oder sich fern von ihm gehalten hatten. Die Schwierigkeiten des Feldzuges gegen den Mullah sind um so größer, weil er und seine Leute keinen festen Wohnsitz haben. Sie lassen sich gewöhnlich in den Karaks (Dörfern) der Stämme nieder, die sie überfallen, aber auch diese bestehen nur aus transportablen Hütten aus Flechtwerk, das mit Fellen bedeckt ist. Die Fortnahme dieser Hütten ist kein niederschmetternder Schlag, da der Reichtum des Mullah hauptsächlich aus Kamel-, Schaf- und Ziegenherden besteht.

Lokales und Provinzielles.

Kemberg, den 27. Oktober.

— **Die Herbstparade der hiesigen Feuerwehr** fand am Sonnabend unter vollzähliger Anwesenheit der hierzu Beorderten um 1 Uhr am Spritzenhaus in der Burgstraße statt. Wenn es auch an Wasser fehlte, so doch nicht an Brand; denn die dabei gerissenen blutigen Kalauer alle hinterzuwürgen, das macht durstig. Aber die uns gemachte Zumutung, wenigstens die saftigsten davon in unserer Zeitung zur Aufbewahrung einzupökeln, müssen wir ebenso höflich als entschieden ablehnen; es würde uns doch wieder übel genommen. Und schließlich ist doch der Feuerwehrdienst eine ernste Sache, dessen tüchtige Uebung und Vorbereitung in der jetzigen Zeit der gefüllten Scheuern sehr leicht praktische Bedeutung gewinnen könnte. Um so erfreulicher ist es, konstatieren zu können, daß die unter persönlicher Leitung des Feuerwehr-Kommandanten Herrn Senator Herzer vorgenommenen Uebungen klappten.

— **Der Kemberger Konsum-Verein** hielt gestern nachmittag im „Kalmbaum" seine ordentliche Halbjahrs-Generalversammlung ab. Erschienen waren 28 Genossen. Der Geschäftsführer, Herr Pensionär Becker, machte die Aufnahme von 2 Genossen bekannt, so daß die Zahl der Genossen auf 72 gestiegen ist, außerdem gab derselbe den Geschäftsbericht für das verflossene Halbjahr. Aus demselben war zu entnehmen, daß die Geschäftslage als gut bezeichnet werden darf. Um dem Uebelstande abzuhelfen, welcher sich bisher sehr fühlbar machte, daß bei den Selbst-Schlachtungen nur Schweinefleisch in Frage kam, soll mit einem Fleischermeister ein Vertrag abgeschlossen werden, laut welchem derselbe den Genossen alle Sorten Fleisch mit entsprechender Dividende verkauft. Die Versammlung war einstimmig damit einverstanden und soll der Vertrag sofort abgeschlossen werden. Bedauert wurde, daß sich noch kein Bäckermeister gefunden habe, der unter gleichen Bedingungen Brot an die Genossen verkaufe. Der Bezug von Mehl und Futterartikeln wird, wie der Geschäftsführer mitteilte, nach Eröffnung der Bahn bedeutend billiger werden, da man dann in ganzen Lowries beziehen könne. Sodann berichtete derselbe über die Bemühungen betreffend Erhaltung der Konzession für den Kleinhandel mit Branntwein. Nachdem die Stadt und dann der Bezirksausschuß die Erteilung der Konzession abgelehnt, habe man es im Verwaltungsstreitverfahren versucht, aber auch hier sei die Bedürfnisfrage verneint, und wolle man sich nach Eingang der Akten darüber schlüssig werden, ob noch weitere Schritte gethan werden sollen. Nachdem noch einige kleinere Sachen erledigt und das Protokoll verlesen war, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

— **Ein neuer Geldschrank** aus der berühmten Arnheim'schen Geldschrank-Fabrik in Berlin gelangte heute im Kassenlokal der hiesigen Stadtverwaltung zur Aufstellung. „Da werden die zukünftigen Kemberger Eisenbahn-Dividendenbogen aufbewahrt; da sind sie sicher!" klärte uns ein Bürger auf.

— **Woher stammt der deutsche Turnergruß „Gut Heil"?** Er ist zuerst in Plauen, und zwar am 24. Juni 1824 vom damaligen Stadtrat Fincke, späterem Bürgermeister von Schöneck, bei Gelegenheit einer Ansprache zur Einweihung des Turngartens am Anger angewendet worden. Fincke, ein Sohn des bekannten Plauenschen Kantors Fincke, flüchtete infolge seiner Anteilnahme an der 1849er Bewegung nach Amerika.

Wittenberg. Seinen schweren Verletzungen, die er sich dieser Tage durch Sturz von seinem scheuenden Pferde zugezogen, ist Freitag nachmittag gegen ½4 Uhr Herr Hauptmann Raenckendorff, ohne vorher das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, erlegen. — Freitag abend stürzte der Kompagnie-Schuhmacher der 1. Kompagnie des 20. Inf. Reg. in der Kaserne eine Treppe hinab und brach das Genick, was seinen sofortigen Tod herbeiführte.

Roitzsch. Um das heiratsfähige Alter zu erlangen, fälschte der 20jährige Dienstknecht Karl Franke von Roitzsch seinen Geburts- und Musterungsschein. Er hatte im Frühjahr 1901 in Roitzsch ein Liebesverhältnis angeknüpft, das nicht ohne Folgen geblieben. Seine Braut hielt ihn an, für ihr Kind Alimente zu zahlen, und um diesen Kosten aus den Weg zu gehen, entschloß er sich, das Mädchen zu heiraten. Als noch nicht 21jähriger Mensch wurde ihm die Genehmigung versagt, worauf er in den genannten Papieren seinen Geburtstag vom 30. Mai 1881 in den 30. Mai 1880 veränderte. Als er im Oktober 1901 die gefälschten Urkunden auf dem Standesamt vorlegte, wurde die Sache entdeckt. Der Angeklagte, der die Fälschung in purer Dummheit begangen hat, wurde wegen Urkundenfälschung zu 1 Woche Gefängnis verurteilt.

Bitterfeld, 23. Okt. Aus der jüngsten Stadtverordneten-Sitzung ist mitzuteilen: Durch die seiner Zeit gewählte Kommission ist jetzt nochmals bei der Vertretung der nahegelegenen Gemeinde Greppin angefragt worden, ob diese gewillt ist, sich in unsere Stadt eingemeinden zu lassen. Jene hat jedoch beschlossen, daß wegen der immerhin noch ziemlich großen Entfernung Greppins von Bitterfeld von einer Eingemeindung des ganzen Ortes vorläufig abzusehen ist. Darauf hat der hiesige Magistrat beschlossen, durch den Kreisausschuß nochmals bei dem Regierungspräsidenten anzufragen, ob nicht eine Eingemeindung des Gutsbezirks Greppin — das Rittergut ist Eigentum unserer Stadt — angebracht erscheine. Die Stadtverordneten stimmten diesem Antrage zu.

Halle. Zu 6½ resp. 5 Jahren Zuchthaus verurteilte das hiesige Kriegsgericht den Halberstädter Kürassier Leopold und den Gefreiten Sommer. Sie hatten im Manöver dem sie vom Tanzboden ins Bett verweisenden Wachtmeister den Gehorsam verweigert. Beide hatten sonst gute Führung für sich.

Dessau. Hilflos aufgefunden wurde in der Franzstraße die 54jährige, auf der Wanderschaft befindliche Witwe S. aus Schachtebich (Eichsfeld), die sich wegen Krankheit nach dem Krankenhause begeben wollte, aber unfähig wurde, ihren Weg fortzusetzen. Die Bedauernswerte wurde mittels des Schulheißwagens nach dem Kreiskrankenhause gebracht.

Gisleben, 24. Okt. Als Dr. Prinz aus Groß-Osterhausen dieser Tage von der Ausübung seiner Praxis abends nach Hause fahren wollte, wurde er von einem Geschirrführer der Kelbra-Bernburgerbahn hier, der an ihm im sausenden Galopp vorbeifuhr, ohne jegliche Ursache mit der Peitsche geschlagen. Weiter hat der rohe Patron an demselben Abend noch den Fleischermeister Brehmer und den Brauereibesitzer Hildebrandt aus Groß-Osterhausen, die an ihm in der Nähe der Hauschild'schen Ziegelei vorbeifuhren, mit der Peitsche geschlagen. Außer dem genannten Geschirrführer waren noch drei andere Burschen auf dem Bierwagen. Diese versuchten den alten Hildebrandt von seinem Wagen herunterzuziehen; der Bedrängte konnte sich nur durch die Flucht aus den Händen der rohen Burschen retten.

Magdeburg, 23. Oktober. Stationsassistent Sievert wurde gestern bei Ausübung seines Dienstes auf dem Buckauer Rangierbahnhof von einem heranrollenden Wagen überfahren. Es wurden ihm beide Beine zermalmt. Der Verunglückte ist inzwischen im Krankenhause gestorben: er hinterläßt Frau und Kind. — In einer der letzten Nächte hat der Arbeiter Michael Block aus Gozolawa eine unheimliche Fahrt von Magdeburg nach Braunschweig gemacht. Da er kein Geld mehr hatte, um sich eine Fahrkarte zu lösen, setzte er sich heimlich auf einen Puffer des 11 Uhr 34 Minuten von Magdeburg abgehenden Zuges und machte auf diesem gefährlichen Sitze die Fahrt nach Braunschweig mit. Auf dem Bahnhofe daselbst wurde er aber angehalten und der Polizei übergeben.

Groß-Salze. Vom hiesigen Schöffengericht erhielten ein anonymer Schmähbriefschreiber und der Anstifter je 2 Monate Gefängnis. Der Fall ist deshalb besonders eigenartig, daß der eine Angeklagte seine eigene Ehefrau durch seinen Komplizen beschimpfen ließ. Und dafür bloß 2 Monate?!

Halberstadt, 23. Okt. Die in der Schuhstraße wohnhafte Frau Döring benutzte gestern abend einen Spirituskocher. Hierbei wurde ihre Kleidung vom Feuer derart ergriffen, daß sie bald in hellen Flammen stand. Nachdem durch Hinzukommende das Feuer gelöscht war, wickelte ihr Mann sie in Decken und schaffte sie nach dem Krankenhause. Die Brandwunden waren aber so schlimm, daß eine Heilung unmöglich war, heute früh um 7 Uhr erlöste sie der Tod von ihren unsäglichen Leiden.

Cöthen. In Geuz bei Cöthen war kürzlich ein als Nimrod bekannter Hofbesitzer auf der Jagd gewesen, und es war ihm auch geglückt, einen Hasen zu erbeuten. Zu Hause angekommen, öffnete er den Rucksack, aus dem ihm plötzlich der mausetot geglaubte Lampe entgegensprang. Nachdem dieser einigemale durch die Stube gerast, gelang es ihm, auf den Hof zu entkommen. Unser Bauer schnell hinterher. Er lud sein Gewehr in der Eile, zielte und schoß auf den Hasen, mit dem Ergebnis, daß drei Hühner und eine Gans tot niederstürzten, während der Hase selbst durch das Hofthor auf Nimmerwiedersehen verschwand.

Leipe, 17. Okt. Wer die Bewirtschaftung unseres Spreewaldes näher kennt, der weiß, daß Pflug und Egge hier keine besondere Rolle spielen, da der größte Teil des Besitzes aus Wiese und Gemüseland besteht; das wenige Ackerland wird durch kräftige Ochsengespanne bestellt. Es erregte deshalb hier nicht wenig Aufsehen, als man vor einiger Zeit ein Pferd vor dem Pfluge in Thätigkeit sah, welches sich ein Besitzer mittelst Kahn hatte kommen lassen, besonders staunte die Schuljugend den Fremdling an. Man kann sich nicht erinnern, je einen Einhufer hier am Orte beherbergt zu haben.

Jüterbog. Schlecht erging es Donnerstag einem zum Militär einberufenen Rekruten auf der hiesigen Station. In seinem Uebermute rief er aus dem haltenden Zuge dem Zugführer das Kommando „Abfahren" zu, welches dieser, in der Meinung, das Wort sei vom dienstthuenden Stationsbeamten gefallen, dienstpflichtig weiergehen wollte. Zum Glück bemerkte jedoch der Stationsbeamte das Mißverständnis, klärte den Zugführer darüber auf und ließ den Witzbold (?) aus dem Zuge holen und arretieren. Die Strafe wird dafür nicht zu nähleiben.

Haus- und Landwirtschaftliches.

Durch Versuche an Mäusen ist festgestellt worden, daß schon ein Kohlensäuregehalt von 1,2 bis 1,4 v. H. ausreicht, um die Tiere zu töten, und zwar auch dann, wenn dieser Kohlensäuremenge ein Strom frischer Luft beigemengt wurde. Ein Schlafzimmer, in dem auch nur zwei bis drei Personen bei verschlossenen Fenstern die Nacht verbringen, ist am Morgen mit Kohlensäure geschwängert. Es wundern sich so manche Leute, daß sie morgens mit „eingenommenem" Kopfe aufwachen, und merken nicht, daß das von dem Schlafen in ungenügend erneuerter Luft kommt. Nun denke man sich gar ein Zimmer, in dem eine ganze Familie wohnt, arbeitet und schläft und in dem womöglich noch gekocht wird, im Winter wegen der Wärme, im Sommer wegen der Hitze und den Fliegen bei geschlossenen Fenstern! Daher rührt es zum großen Teil, daß die Frauen der unteren Stände meist so schnell verblühen und nach der Geburt von einem bis zwei Kindern schon wie alte Frauen aussehen, dazu noch bleich und abgezehrt; ihre Männer sind wenigstens den Tag über in anderer Luft, sie aber halten sich, mit geringen Unterbrechungen, Tag und Nacht in dieser Atmosphäre auf, die man nicht besser bezeichnen kann als mit dem Ausdrucke: „Schleichendes Gift!" Ein altes Sprichwort sagt nicht umsonst: „Oeffnet die Fenster in eurem Haus, so fliegen Apotheker und Arzt hinaus!"

Heiteres.

Der Sprechfehlerteufel im Gerichtssaale. Im „N. W. Tgbl." veröffentlicht Landgerichtsrat Dr. Josef Wach Aufzeichnungen aus dem Nachlaß eines Wiener Gerichtsfunktionärs, darunter Aussprüche forensischer Redner, Richter, Staatsanwälte und Verteidiger — die der Sprechfehlerteufel — es giebt einen solchen und er ist böser als der Druckfehlerteufel — gezeugt und die der lustige Mann während seiner ernsten Thätigkeit gesammelt hat. Lassen wir zuerst den Richtern das Wort; der Sprechfehlerteufel hat auch vor ihnen keinen Respekt und treibt sein Spiel häufig bei Urteilsbegründungen und Resumees vor den Geschworenen. So äußerte sich ein Richter über die Thätigkeit eines alten Einbrechers: „Diese Diebstähle atmen alle Zeit und Ruhe". Das Urteil in einem Tierseuchenprozeß wurde begründet: „Durch die Zeugen ist konstatiert, daß der Angeklagte seinen Maulkorb ohne Hund auf der Gasse laufen ließ." Eine tiefe theoretische Erklärung bildet der

(Fortsetzung auf der 4. Seite.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-190210284/fragment/page=0001

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser ist am Freitag nachmittag mit dem Kronprinzen in Blankenburg zur Jagd eingetroffen.

* Der Kaiser hat dem von Berlin nach 18jähriger Amtsthätigkeit scheidenden dänischen Gesandten v. Vind das Großkreuz des Roten Adlerordens verliehen.

* Graf Bülow war am Donnerstag beim Kaiser in Potsdam und hat demselben einen Vortrag über die parlamentarisch-politische Lage gehalten.

* Der Kronprinz von Dänemark wird auf Wunsch des Kaisers Wilhelm in den nächsten Tagen einen Besuch in Berlin und Potsdam abstatten.

* König Georg von Sachsen trifft Anfang November in Wien ein, um dem Kaiser Franz Joseph seinen ersten Besuch zu machen.

* Der Reichskanzler macht bekannt, daß laut Bundesratsbeschluß die Zwanzigpfennigstücke aus Nickel vom 1. Januar 1903 ab nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel gelten. Von diesem Zeitpunkt ab ist außer den mit der Einlösung beauftragten Kassen niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen. Bis zum 31. Dezember 1903 werden sie bei den Reichs- und Landeskassen zu ihrem gesetzlichen Werte sowohl in Zahlung als auch Umwechselung angenommen.

* Das preuß. Kriegsministerium hat verfügt, daß in den Militärwerkstätten während des Winter-Halbjahres Arbeiterentlassungen nicht vorgenommen werden sollen.

* Zur Bekämpfung des Kontraktbruches der landwirtschaftlichen Arbeiter hat die Landwirtschaftskammer für die Provinz Schleswig-Holstein an das Abgeordnetenhaus eine Eingabe gerichtet, worin dasselbe gebeten wird, dafür einzutreten, daß für Preußen ein Strafgesetz gegen Kontraktbrüchigkeit, ähnlich dem für Anhalt geltenden Gesetz erlassen werde.

* Nach amtlicher Mitteilung haben sich in neuerer Zeit die Fälle vermehrt, in denen ausländische Briefmarken sich von den Briefsendungen ablösen, so lange diese noch in den Händen der Post sind. Eine Verfügung des Reichs-Postamts weist die Verkehrsanstalten deshalb jetzt an, dem Gegenstande besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Wird bei der Entfernung, d. h. dem Auffinden eines Briefbundes, bemerkt, daß auf einer ausländischen Sendung die verwendeten Marken fehlen, so wird ein entsprechender Vermerk auf der Sendung gemacht und der Fall der beteiligten fremden Auswechselungspostanstalt mitgeteilt. Die Amtsvorsteher und anderen Aufsichtsbeamten sollen besonders darauf achten, ob Freimarken auf Briefsendungen aus dem Auslande im inneren Verkehr abgelöst [illegible] des Publikums wer[illegible] horig unterlegt.

* In dem Befinden des Abg. Rickert ist am Donnerstag eine Besserung eingetreten. Das Bewußtsein stellt sich wieder ein und er ist im stande, die Personen seiner Umgebung zu erkennen.

Oesterreich-Ungarn.

* Im österreichischen Reichsrate gab es am Mittwoch wieder Skandalszenen. Der Tscheche Spinal gebrauchte in einer thatsächlichen Berichtigung nach Schluß der Generaldebatte über den tschechischen Antrag, betreffend die Sprachenverhältnisse in Schlesien, die tschechische Sprache. Es kam zu heftigem Streit, wobei der Alldeutsche Berger die Tschechen „Lausbuben" titulierte. Darob große Erregung, Berger erhielt vom Präsidenten Kaiser einen Ordnungsruf und es wurde ein Mißbilligungsausschuß eingesetzt, um über den Fall zu beraten. Im übrigen sind eine Menge Interpellationen angekündigt, darunter eine über die tschechischen Pöbeleien in der Olmützer Handelskammer.

Frankreich.

* In den Fragen wegen des Bergarbeiterausstandes hat das Ministerium Combes von der Kammermehrheit ein Vertrauensvotum erzielt.

England.

* Es wird von neuem gemeldet, daß ein Empfang der Burengenerale im Kolonialamt unwahrscheinlich sei. In der Jingopresse werden Stimmen laut, die zu größerem finanziellen Entgegenkommen gegen die Buren raten, z. B. die „Times", die bisher fast die schärfste Sprache gegen die Generale führten.

Holland.

* Die Königin von Holland beabsichtigt sich mit ihrem Gemahl Ende dieses Monats nach Mecklenburg zu begeben, um dort einige Zeit zu verweilen.

Dänemark.

* Im dänischen Folkething sprach am Donnerstag der Ministerpräsident Deuntzer sein Bedauern aus, daß der Landsthingsbeschluß betreffs Nichtabtretung der dänisch-westindischen Inseln an die Vereinigten Staaten Dänemark als ein Land hinstelle, das sein Wort nicht halte. Das jetzige Ministerium trage weder die Verantwortung, daß man über die Sache, die von verschiedenen Ministerien der Rechten begonnen und fortgesetzt sei, verhandelt habe, noch für das künftige Schicksal der Inseln.

Schweden-Norwegen.

* Einer der Streitpunkte zwischen Schweden und Norwegen hat durch die Erzielung eines Einvernehmens in der Angelegenheit der Abschaffung der Konsulatsgebühren zu großer Befriedigung der politischen Kreise in den zwei Schwestermonarchien seine Beilegung erfahren. Die eine zweite und schwierigere Differenz bildende Frage der Trennung der Konsulate befindet sich im Stadium der Verhandlungen zwischen beiden Regierungen, und es scheint, daß der Gegenstand in dieser Session nicht mehr zur Beratung durch die Vertretungskörper gelangen wird.

Balkanstaaten.

* Der italienisch-türkische Zwischenfall im Roten Meer ist dergestalt geregelt, daß die Pforte versprochen hat, die Piraten auszuliefern und eine Entschädigung von 19 000 Maria-Theresia-Thalern für die Räubereien, insbesondere die Plünderung der Insel Dalhaac, zu zahlen. Bis zur Durchführung dieses Versprechens verbleiben die Kanonenboote vor der Insel Mibi. Wie verlautet, richtete die Pforte in dieser Angelegenheit ein Zirkular an die Mächte.

* Der Sultan hat dem russischen Botschafter Sinowjew vor der Abreise nach Livadia in einer Audienz mitgeteilt, daß die Säuberung Macedoniens von den Banden und die Beruhigung des Landes gesichert sei. Er ließ dem Kaiser von Rußland die freundschaftlichsten Versicherungen übermitteln. Am Montag oder Dienstag wird eine türkische Mission abreisen, um dem Kaiser von Rußland ein Handschreiben und Geschenke zu überbringen. (Daß der Sultan trotz des chronischen Dalles in seinen Staatskassen noch immer so schenkfustig ist!)

* In dem Prozeß gegen einen der Mörder Stambulows ist diesmal der Gerechtigkeit Genüge geschehen. Die Geschworenen bejahten einstimmig die Frage, ob Halfu Mord an Stambulow begangen, worauf der Gerichtshof Halfu zum Tode verurteilte.

Amerika.

* Die Offiziere der deutschen und britischen Kriegsschiffe vor La Guayra (Venezuela) stellen es in Abrede, daß Castro einen entscheidenden Sieg gewonnen habe; die Offiziere seien der Ansicht, die Aufständischen hätten die Oberhand gehabt.

Afrika.

* Nach Pariser Berichten aus Tanger steht der Zusammenstoß zwischen den Truppen des Sultans von Marokko und dem aufrührerischen Stamme von Zemmur bevor. Die Heeresmacht des Sultans, welche auf 25 000 bis 27 000 Mann beziffert wird, soll durch dem Sultan ergebene Kabylen eine weitere Verstärkung erfahren und verfügt über Maxim-Mitrailleusen; auch die Rebellen sollen aber wohl bewaffnet, über 20 000 Mann stark und für den Kampf gerüstet sein.

* Die Lage der Engländer im Somaliande wird neuerdings als weniger kritisch angesehen. Eine Regierungsbepesche aus Berbera meldet, daß die Streitmacht des Obersten Swayne sich, ohne angegriffen zu werden, nach Bohotle zurückgezogen hat. Die Lage ist somit befriedigender, aber die an das Punjab-Regiment erlassenen Befehle werden nicht zurückgezogen werden, da die weitere Entwickelung abgewartet werden muß. Alle Verwundeten befinden sich durchaus wohl.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag setzte am Donnerstag die zweite Beratung der Zollvorlage bei den Minimalsätzen für Gerste und Hafer fort. Abg. Franken (nat.-lib.) sprach sich für Annahme der Regierungsvorlage aus. Die Abgg. Lucke (B. d. Lbw.) und Eckinger (Zentr.) traten für den Antrag Heim ein. Abg. Stolle (soz.) sprach sich gegen jede Erhöhung der Zölle aus. Nachdem der Abg. Heim (Zentr.) nochmals seinen Antrag empfohlen und der Abg. Schwarz (wild) im Interesse der Bierkonsumenten die Erhöhung des Gerstenzolls bekämpft hatte, wies der bayrische Ministerialdirektor v. Geiger die Behauptung des Abg. Heim als unrichtig zurück, daß die preußische Regierung einen Minimal-Gerstenzoll von 4 Mk. vorgeschlagen, die bayrische Regierung dieser aber auf 3 Mk. heruntergedrückt hätte. Nur mehr wurde von der Rechten und dem Zentrum ein Schlußantrag gestellt, worauf Abg. Singer namentliche Abstimmung über den Schlußantrag beantragte. Der Schlußantrag wurde angenommen. Ueber die Sätze für Hafer und Gerste erfolgten drei namentliche Abstimmungen. Der Antrag Heim (6 Mk. Minimalzoll) wurde abgelehnt, dagegen die von der Kommission beschlossenen Sätze (5,50 Mk. Minimalzoll und 7 Mk. im autonomen Tarif) angenommen.

Am 24. d. wird die zweite Beratung des Zolltarifgesetzes fortgesetzt bei den von der Kommission vorgeschlagenen Mindestsätzen für Vieh, und zwar zunächst für Pferde.

Die Sätze der Kommission betragen für Pferde im Werte bis 300 Mk. 24 Mk., im Werte bis 1000 Mk. 72 Mk., im Werte von 1000—2500 Mk. 144 Mk., bei höherem Werte 288 Mk. das Stück.

Die Regierungsvorlage hat keine Mindestsätze aufgestellt, sondern folgenden allgemeinen Tarif vorgeschlagen: Pferde im Werte bis 300 Mk. 30 Mk., 300—1000 75 Mk., 1000—2500 150 Mk., bei noch höherem Werte 300 Mk. Der Antrag v. Wangenheim will diese Sätze als Mindestsätze aufstellen.

Abg. Herold (Zentr.) berichtet kurz über die Verhandlungen der Kommission.

Abg. Graf Kanitz (kons.) weist auf die große Bedeutung der Pferdezucht für die Landwirtschaft hin. Der Pferdebestand Deutschlands habe sich in den letzten 30 Jahren von 3 500 000 auf 4 100 000 Stück gehoben. Vor allem hätten die kleinen Landwirte des Ostens ein Interesse daran, daß die Pferdezucht rentabel bleibe und sie gegen die Konkurrenz des Auslandes geschützt würden. Das Deutsche Reich müsse sich in seinem Pferdebedarf möglichst unabhängig vom Auslande machen und könnte sich ein Beispiel an Frankreich nehmen. Es sei dankenswert, daß die Regierung, daß sie der Pferdezucht einen Schutz gewähren wolle, die Kommission habe es aber für richtiger gehalten, auch hier Mindestzölle festzusetzen und er bitte daran festzuhalten.

Abg. Haase (soz.): Der Pferdezoll sei eine Liebesgabe an die Großgrundbesitzer, insbesondere in Ostpreußen. Deutschland könne auf die Einfuhr von Pferden nicht verzichten. Es sei ein Irrtum, daß der Pferdezoll unsere heimische Zucht stärken werde, der kleine Mann brauche das eingeführte billige Pferd. Die Pferdezucht sei durchaus rentabel und die Herren könnten mit den Renoncen zufrieden sein. Mit dem Abschluß neuer Handelsverträge seien die vorgeschlagenen Mindestzölle gar nicht zu vereinen. Das Wertzollsystem halte er für sehr gefährlich.

Abg. Steinhauer (frs. Vgg.) bedauert, daß man die größeren Pferde nach Stockmaß bemessen wolle, während allgemein noch das Rechnen nach Fuß und Zoll gang und gäbe sei, und erklärt sich dann besonders gegen die Bestimmung, daß nur Pferde unter 1,40 Stockmaß und unter 300 Mk. Wert dem Zollsatz von 24 Mk. unterliegen sollen. Er spricht sich schließlich für die Ablehnung der Zollerhöhung aus.

Abg. v. Bildau (wildt.): Es wäre doch ein beträchtlicher Vorteil, wenn wir durch Förderung der eigenen Pferdezucht die 80 Millionen Mark, die ins Ausland jährlich wandern müssen, uns erhalten könnten. Bei der raschen Abnutzung des Pferdematerials ist diese Ausgabe für uns sehr schmerzlich; deshalb ist ein ausreichender Schutz der Pferdezucht im allgemeinen und namentlich für das kaltblütige Pferd durchaus erwünscht. Aus diesen Gründen ist der Antrag Wangenheim gestellt, und ich schließe mich diesem Antrage an.

Abg. Pachnicke (frs. Vgg.): Die Herren am Bundesratstische schweigen ja gänzlich. Sollten sie denn den Kampf bereits ganz aufgegeben haben? Auch der Landwirtschaftsminister v. Podbielski hört zu, ohne sprechen zu wollen. Wenn er nicht selber reden will, so hätte er doch vielleicht seinen Landstallmeister v. Oettingen aus Trakehnen hierherschicken können, der neben der rührenden Fürsorge, die er den Lehrern widmet, wohl noch so viel Zeit haben dürfte, um hier die Pferdesache zu vertreten.

Preuß. Landwirtschaftsminister v. Podbielski: Ich habe mich bisher nicht an der Debatte beteiligt, um erst Redner aller Parteien zu hören. Wenn aber Herr Pachnicke Wert darauf legt, daß ich ihm gleich antworte, so will ich es thun. Für die Remonten brauchen wir Warmblüter, und gerade für den Bedarf unserer Armee liefern die kleineren Züchter die besten Pferde. Dieser Teil der Pferdezucht bedarf jedenfalls der stärksten Schutzes, ganz besonders im Interesse der Landesverteidigung. Ebenso aber auch die Kaltblüterzucht. Nehmen Sie also, meine Herren, die Zollerhöhung wie sie die Regierung Ihnen vorschlägt, an. Auf Minimalzölle werden sich aber die verbündeten Regierungen hier nicht einlassen, ich bitte daher das Haus, sich auf den Boden der Vorlage zu stellen.

Abg. v. Treuenfels (freikons.): Die kleinen Pferdezüchter müssen gegen die Konkurrenz des minderwertigen ausländischen Materials geschützt werden, die die Herren von der Linken noch weiter groß zu ziehen wünschen. Die Zollfreiheit für Pferde würde den Ruin der einheimischen Pferdezucht und eine schwere Schädigung für die Landesverteidigung bedeuten. Redner erklärt sich für den Antrag Wangenheim und event. für den Kommissionsbeschluß.

Abg. Depken (nat.-lib.) hat gegen den Pferdezoll nichts einzuwenden, hält aber Mindestsätze für bedenklich und tritt namens der Partei für die Regierungsvorlage ein.

Abg. Stadthagen (soz.) erhebt wieder seine staatsrechtlichen Bedenken gegen die Bindung des Zolles und widerspricht dann jedweder Erhöhung des Zolles unter Hinweis auf den Bedarf zahlloser Gewerbe an Pferden.

Damit ist die Rednerliste erschöpft.

Nach einigen persönlichen Bemerkungen der Abgg. Kropatscheck und Stadthagen wird in einfacher Abstimmung der Antrag v. Wangenheim abgelehnt gegen die große Mehrzahl der Konservativen und Antisemiten.

Ueber den Antrag der Kommission, Mindestzollsätze betreffend, wird namentlich abgestimmt. Der Antrag wird angenommen mit 132 gegen 106 Stimmen. Dagegen Sozialdemokraten, Freisinnige, Nationalliberale, diese wieder mit wenigen Ausnahmen. Auch ganz vereinzelt vom Zentrum stimmten mit nein. Ein Abgeordneter enthielt sich der Stimmabgabe. Auch die Zollsätze im autonomen Tarif gelangen in der von der Kommission vorgeschlagenen Höhe zur Annahme.

Hierauf erfolgt Vertagung.

Von Nah und Fern.

Zu dem Unglücksfall an Bord des russischen Kreuzers „Ochtzigit" im Steker Hafen schreibt man: Das Platzen des Geschützrohres geschah beim Feuern eines Salutes für die Flagge des Kontre-Admirals Fischel. Ein Matrose wurde von herumfliegenden Teilen des Geschützes getötet, mehrere andere verletzt. Der Kommandant des Schiffes begab sich alsbald an Bord des Wachtschiffes „Wellkam", wo er Meldung von dem Unglück machte sowie von der Thatsache, daß sein Schiff sich jetzt an dem Salut anläßlich des Geburtstages der Kaiserin infolge seiner geringen Geschützzahl nicht beteiligen könne.

Elektrischer Bahnbetrieb. Auf einigen Strecken der sächsischen Staatsbahn sollen im Orsbverkehr Wagen mit elektrischem Kraftbetriebe versuchsweise eingeführt werden, und zwar zunächst da, wo die Zwischenzeiten zwischen den einzelnen Personenzügen sehr groß sind, der Personenverkehr aber nicht stark genug ist, um die Einlegung eines ganzen Zuges zu rechtfertigen. Auf einer Strecke machen die Zwischenräume zwischen den fahrplanmäßigen Zügen fünf Stunden aus. Die Generaldirektion der Staatsbahnen hat den Bau der Wagen, die je 60 Personen befördern können, bereits vergeben. Sie fahren auf den gewöhnlichen Schienen und werden mit Sammlern angetrieben.

Ein dunkles Geheimnis.

31] Kriminalroman von Th. v. Rengersdorff.

(Fortsetzung.)

„Ich kann Ihnen die Kleider nicht geben," sagte die Wirtin zitternd, „sie liegen an einem Orte, den mein Fuß niemals betreten wird."

„Kommen Sie, ich werde Sie begleiten," sagte der Assessor, sie aufmunternd. „Sie müssen auf einen Augenblick vergessen, daß die Leiche an dem Orte liegt, den wir zu betreten haben; Leute, die vor vier Jahren mit dem Leben abgeschlossen haben, beißen nicht mehr."

Wieder starrte sie ihn mit jenem verzweiflungsvollen Blicke an, der seiner anscheinenden Allwissenheit gegenüber so deutlich das Staunen und das Unverständnis ihrer schwachen geistigen Kräfte darüber ausdrückte, woher er wohl das alles wissen könne. Aber der Name August Klotze, den er genannt hatte, ließ sie füglich nicht in Ungewißheit darüber, daß dieser Mann derjenige war, welcher ihrem Quäler die Gewalt in die Hand gegeben hatte.

Sie erhob sich und zündete mit zitternder Hand eine kleine in ihrer Nähe stehende Lampe an. Dann suchte sie aus einem verrosteten Schlüsselbunde einen Schlüssel aus. Mit diesen beiden Dingen in der Hand schritt sie voraus, zur Thür hinaus, über den Flur, einen kurzen, niederen Gang entlang, bis zu einer eisernen Thür an seinem Ende. Aber hier war es mit ihrer Kraft vorbei. Die Lampe schwankte so heftig in ihrer Hand, daß sie zu verlöschen drohte. Die Frau war außer stande, den verrosteten Schlüssel ins Schlüsselloch zu stecken.

Er nahm ihr das Licht und den Schlüssel ab und öffnete die Thür. Das Schloß kreischte, ein Beweis dafür, daß es lange nicht geöffnet worden war. Dicke, dumpfige Luft schlug ihnen entgegen und drohte das Licht zu verlöschen. Aber unbeirrt schritt er vorwärts. Sie klammerte sich an seinen Arm, denn sie war kaum im stande, sich aufrecht zu erhalten. So rückten sie einige wenige Schritte in dem niederen Gewölbe vor und als sie ihn plötzlich zum Stillstehen nötigte, gestattete das armselige Lampenlicht nur einen kärglichen Umblick in dem Raume. Er war von ziemlich geringer Ausdehnung und vollkommen leer, bis auf eine kleine Kiste, die in einer Ecke stand. Zu dieser führte sie ihn. Als er den Deckel aufhob, sah er darin ein Paket zusammengewickelter Kleidungsstücke. Er nahm es auf und warf danach nochmals einen scharfen Umblick durch das ganze Gewölbe. Aber es war darin auch nicht die geringste Spur von etwas Auffälligem zu entdecken. Die Wände waren von starken Mauern gebildet, der Fußboden, der allerdings keine Decke von Platten oder Pflaster trug, erschien festgestampft und unberührt.

Es roch nach Moder, aber der eigentümliche Geruch von Moder fehlte. Um nach der Leiche selbst Nachforschungen anzustellen, war übrigens augenblicklich auch weder Zeit noch Gelegenheit. Das war ein Geschäft, welches den Händen des Gerichtes anvertraut werden mußte, und der Assessor zweifelte jetzt keinen Augenblick mehr daran, daß die von diesem unter Benutzung der Resultate seiner eigenen Ermittelungen angestrengten Nachforschungen die That vollends ans Licht fördern und die Verbrecher ihrer gerechten Strafe zuführen werde.

* * *

Die noch an demselben Abend angestellte Untersuchung der von der Wirtin empfangenen Kleidungsstücke erwies zur Gewißheit, daß man in ihnen in der That das Beinkleid und die Weste vor sich hatte, mit denen Hugo von Flottwell bekleidet gewesen war. Beide Stücke zeigten im Vergleich zu dem Rocke, den Joseph Rosenbaum getragen, einen erheblich geringeren Grad von Verschlossensein und weniger Schmutz, sie waren offenbar nicht wieder getragen. Der Westenrücken sowohl als auch das Beinkleid zeigten übrigens beide deutliche Spuren von Blutflecken und es schien deshalb höchst wahrscheinlich, daß der Rock, bevor er in Joseph Rosenbaums Hände gelangte, einer gründlichen Reinigung unterzogen worden war.

Nach der Ueberzeugung des Assessors war man nunmehr in dem Besitze hinreichender Unterlagen, um bei dem Landgericht in Bremen die Einleitung der Untersuchung wegen dringenden Verdachtes des Mordes gegen die Rosenbaumschen Eheleute beantragen zu können.

Allerdings war es noch nicht gelungen, den August Klotze, auf dem mit mindestens gleicher Schwere derselbe Verdacht haftete, zu ermitteln, oder über seinen derzeitigen Aufenthaltsort das geringste in Erfahrung zu bringen. Es erschien fast unmöglich, daß man hier auf dem Wege privater Nachforschung zu irgend einem Resultat von Bedeutung gelangen würde. Es war durchaus nicht ausgeschlossen, daß Klotze sich ins Ausland begeben hatte. War das auch über einen deutschen Hafenplatz weniger wahrscheinlich, so stand ihm die Wahl eines belgischen oder holländischen Seehafens ja ebensogut frei, wenn er nur so klug gewesen war, einen solchen zu suchen, bevor der Steckbrief hinter ihm her lief.

Es lag ja auch weniger in dem Plane Lindemanns, die Verbrecher zur gesetzmäßigen Bestrafung ziehen zu lassen, als vielmehr den mit dem Verdachte der That befleckten Namen seines armen Vaters in seiner vollen Reinheit wieder herzustellen, und das war auch in der Weise zu erreichen, daß das Verbrechen selbst ausreichend aufgeklärt wurde, selbst wenn einer der Thäter seiner Strafe entging.

Der geistige Urheber der That war gefunden, daran kam ihm nicht mehr der geringste Zweifel bei und er war nunmehr auch darüber sicher, daß das in Wienbrands Nachlasse vorgefundene geheimnisvolle Paket, zu dessen Wiedererlangung Grunow alle Hebel in Bewegung gesetzt hatte, mit der Angelegenheit selbst in direktem Zusammenhang stehe, und daß man hierüber Gewißheit erlangen werde, sobald bei dem Fortgange der schleunigst einzuleitenden Untersuchung die Eröffnung jenes Paketes gerichtsseitig verfügt werden sollte. Ebenso stand bei ihm fest, daß die Leiche des Ermordeten an dem Orte selbst verscharrt war, an dem die That geschehen und also höchstwahrscheinlich in jenem Gewölbe des alten Hauses, in welchem sich die Rosenbaumsche Gastwirtschaft befand.

Das war allerdings an und für sich nicht viel mehr als Vermutung, wenn es auch durch

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-190210284/fragment/page=0002

Gekennzeichnete Fische tummeln sich gegenwärtig in der Nordsee. Um nämlich zu erforschen, welche Wanderungen die Fische machen, hat die Königliche Biologische Anstalt auf der Insel Helgoland eine Anzahl lebender Seefische mit einer aus Aluminium bestehenden, mit den Zeichen H. O. 2. und einer fortlaufenden Nummer versehenen Marke ausgestattet, und zwar an einem Ringe, welcher durch den Rücken oberhalb der Schwanzflosse gezogen wurde. Unter Aussetzung einer Belohnung bittet jetzt das Institut, beim Fangen solcher gekennzeichneten Fische den Fangort und die Zeit des Fanges genau zu notieren und die Anstalt davon sofort Mitteilung zu machen, worauf die Fische beschätigt bezw. abgeholt werden.

Ein Opfer seines Berufes. In Magdeburg wurde am Mittwoch der Stationsassistent Sievert bei der Ausübung seines Dienstes auf dem Buckauer Rangierbahnhof von einem heranrollenden Wagen überfahren. Es wurden ihm beide Beine vollständig zermalmt. Der Verunglückte ist inzwischen im Krankenhause gestorben; er hinterläßt Frau und Kind.

Das sächsische Sibirien, wo am Fuße des Fichtelberges und des Keilberges die Orte Ober-, Unter- und Böhmisch-Wiesenthal zusammentreffen und die höchste Bahnstation des Reiches liegt (wenn man von der im Sommer betriebenen Brockenstation absieht) scheint diesen Herbst wieder einmal seinen alten Ruf wahrzumachen: Die Feldfrüchte, insbesondere das Korn, stehen noch ungereift auf den Feldern und die Kartoffeln sind von der Fäulnis bedroht.

Ein trauriger Vorfall ereignete sich am Sonntag in Rössel. Mehrere Schüler unternahmen Schießversuche mit einem Tesching. Der Schüler Strehel zielte nach seinem elfjährigen Kameraden Braun, um durch dessen Hut zu schießen. Leider ging der Schuß dem B. oberhalb des Herzens in die Brust. Es ist wenig Aussicht vorhanden, den B. am Leben zu erhalten.

Parlamentarischer Humor. Das „Neue Wiener Journal" bringt wieder eine Anzahl Rede-Entgleisungen österreichischer Abgeordneter. Als die Polen während der Rede eines deutschen Abgeordneten das Parlamentshaus am Franzensring verließen, rief ihnen der Redner nach: „Bleiben Sie hier, meine Herren; was ich zu besprechen habe, geht gerade Sie an, denn es handelt sich um die galizischen Schweine." — Im schlesischen Landtage meinte ein Abgeordneter: „Das Gesetz begünstigt auch hier wieder die Großgrundbesitzer, denn diese sind es, die von der Klauenseuche am meisten gefährdet sind." Der österreichische Abgeordnete Schnabel rief die Staatsgewalt zum Schutze der Schwachen gegen die Starken mit der Begründung an: „damit sie nicht aufgefressen werden wie die großen Raubfische." In den österreichischen „Blättern für Stenographie" finden sich folgende aus neuester Zeit stammende parlamentarische Redeblüten: „Wir schöpfen neue Hoffnung für die bedrängte Bevölkerung aus dem warmen Munde, mit dem der Minister über ihre Lage gesprochen hat." „Der Herr Vorredner hat sogar in den harmlosen Tauben, deren Zucht nach meinem Antrage gefördert werden soll, ein Haar gefunden." „Die Ziegel- und Pflasterkleine, die die Festteilnehmer damals gegen die Fenster geschleudert haben, wollen die Herren heute uns in die Schuhe schieben."

Zur Flucht der Humberts. Der „Frangais" erzählt eine Geschichte, wonach der Polizeipräfekt Lépine die Flucht der Familie Humbert begünstigt hätte. Er will des bestimmtesten in Erfahrung gebracht haben, daß Herr Lépine, der früher mit den Humberts auf freundschaftlichem Fuße verkehrte, in dem Augenblicke, da die Familie Humbert kurz vor dem Oeffnen des Geldschrankes verschwunden war, nach allen Seehäfen hin telegraphieren ließ, um ihre Einschiffung zu verhindern, dabei aber Bordeaux „vergaß". So konnten Frau Therese und die Ihrigen das Weite suchen.

Ein König ohne Thron. Aus Paris wird berichtet: Eine eigenartige Zeremonie fand am 16. Oktober in der alten Kirche St. Germain l'Auxerrois statt, wo die Familie Naundorf einen Gottesdienst zur Erinnerung an die Hinrichtung von Marie Antoinette abhielt. Prinz Augustus Johann (oder der „König", wie seine Anhänger ihn nennen) wohnte dem Gottesdienst bei. Er kniete allein vor den anderen auf einem vergoldeten Beistuhl mit dem königlichen Wappen Frankreichs. August Johann ist der Enkel Karl Wilhelm Naundorfs, des Uhrmachers, der ein Sohn Ludwigs XVI. zu sein behauptete; es erklärte bekanntlich, er wäre aus dem „Temple" entwichen und nicht, wie historisch berichtet wird, dort gestorben. Bei dem „König" befand sich der „Dauphin", ein Baby in langen weißen Kleidern, und andere Mitglieder der sogenannten königlichen Familie. Nach dem Gottesdienst fand im Kirchenschiff Empfang statt, und etwa 50 Personen, Damen und Herren, darunter einige Mitglieder der französischen Aristokratie, die an die Naundorfgeschichte glauben, verbeugten sich vor ihrem „König". Eine Anzahl andere Royalisten, die glaubten, es wäre ein royalistischer Gottesdienst, wollten ihre Namen eintragen, aber sie gingen hastig fort, als sie erfuhren, um was es sich handelte.

Pariser Preßbandit. Es geht in Paris das Gerücht von der bevorstehenden Verhaftung des Direktors eines großen Blattes. Der Antrag soll von dem Gesandten einer Großmacht ausgegangen sein. Wie es heißt, wurde der Gesandte seit längerer Zeit von dem Direktor fortwährend ersucht, Gelder für hygienische Zwecke herzugeben, für die er auch einmal 50 000 Franf gezahlt haben soll. Der Direktor hatte die Beteiligung des Diplomaten an einer Erfindung in Erfahrung gebracht und auf Grund dieser Thatsachen Erpressungsversuche angestellt. Der Gesandte begab sich schließlich zum Ministerium des Aeußern, wo er von dem Vorfalle Mitteilung machte, und ließ gegen den betreffenden Direktor Anklage erheben.

Merkwürdiges vom Wachtelfang erzählt der „Figaro": „Wir haben in diesem Jahre in Frankreich auf dem Lande nur sehr wenige Wachteln gehabt, und jetzt finden wir doch viele gebraten auf unseren Tischen. Wir verdanken sie der Fürsorglichkeit der Engländer. Jedenfalls um uns die Mühe zu ersparen, sie zu töten, haben sie sie zu Beginn des Sommers in dem Augenblick, wo sie sich anschickten, nach Frankreich zurückzukehren, aufgehalten; im Mittal besonders haben sie eine wahre Armee von Wachtelfängern aufgestellt, die diese armen Vögel lebend gefangen haben. Darauf hat man die Wachteln in England gesüttert, ja sogar gemästet, und jetzt werden sie uns nun auf Schiffen herübergeführt, nachdem man ihnen vorher Bleikörner beigebracht hat, als wären sie auf den Fluren erlegt. Wir haben dies zwar zu verhindern gesucht, indem wir seit zwei Jahren den Transport von gefangenen Wachteln durch Frankreich verboten. Aber die Engländer haben in diesem Jahre ihren Transportweg durch Italien, Deutschland und Belgien oder über Gibraltar organisiert. So sind wir wie die Wachteln in der Falle gefangen."

Ein für das städtische Leben Roms hochbedeutsames Ereignis hat sich am Montag vollzogen; nachdem der Tunnel unter dem Quirinalhügel im Rohbau vollendet ist, wurde die Straßenbahnlinie vom Petersplatz nach dem Lateransplatz, die von der Villa Duc Macelli geradeswegs unter dem Quirinal hindurch die Via Nazionale erreicht, dem Verkehr übergeben und so die direkte Straßenbahnverbindung zwischen den beiden vornehmsten Vierteln Roms, sowie zwischen dem Fremdenviertel am spanischen Platz und der Neustadt am Bahnhof hergestellt. Das ganze Verkehrsleben Roms erfährt dadurch eine durchgreifende Umwälzung.

Gerichtshalle.

Dresden. Das Landgericht verurteilte den internationalen Hochstapler und früheren preußischen Offizier Winter aus Berlin wegen fortgesetzter Hochstapelei und Betruges zu 5 Jahren Gefängnis und Aberkennung der Ehrenrechte.

Köln. Wegen umfangreicher Wuchereien wurde von der hiesigen Strafkammer der Mitionär Hüfer zu vier Monat Gefängnis, 1000 Mk. Geldbuße und zwei Jahr Ehrverlust verurteilt. Rechtskonsulent Wagner, der jenem Wucherer unzählige in bedrängter Lage befindliche kleine Leute zuführte, erhielt fünf Monat Gefängnis, 500 Mk. Geldbuße und zwei Jahre Ehrverlust. Ueber hundert Zeugen wurden vernommen.

Leipzig. Das Reichsgericht verwarf die Revision des Wunderdoktors (früheren Schäfers, jetzigen Rittergutsbesitzers) Ast gegen das Urteil, welches zu Lüneburg am 29. Juli gegen ihn gefällt worden war. Das Urteil lautete wegen Körperverletzung auf zwei Monat Gefängnis.

Nordhausen. Das Schwurgericht verurteilte den 32jährigen Einwohner Weißenbach aus Gosperwend, der am 10. Juni aus Eifersucht seine Ehefrau ermordet hatte, zum Tode.

Von einem falschen Deckoffizier

der kaiserlichen Marine und wie er entlarvt ward, berichtet man der „Schles. Ztg." aus Augsburg: Eine Zeitlang konnte man hier einen jungen Mann in der Uniform der Deckoffiziere sehen, der reich mit Auszeichnungen dekoriert war. Er trat flott und forsch auf, erzählte, daß er die Samoaexpedition und den Kampf bei Taku im Chinafeldzuge mitgemacht habe, daß er einer der vier Ueberlebenden vom alten „Iltis" sei und ähnliches. Man sah ihn oft in den Cafés und Unterhaltungslokalen, und in einem derselben stellte er einmal einem Einjährigen zur Rede, der am Nebentische geäußert hatte, er glaube nicht, daß das ein Deckoffizier sei. Dieser zwang ihn, das Lokal zu verlassen, und ging anderen Tags in die Kaserne, um die Bestrafung des Einjährigen zu verlangen. Auf Intervention des Feldwebels wurde die Meldung unterlassen, der Einjährige mußte aber im Hotel des Deckoffiziers antreten, um sich zu entschuldigen, und wurde dabei noch gehörig „runtergeputzt". Wer beschreibt aber das Erstaunen der vielen, die mit dem jungen Deckoffizier in Berührung gekommen waren, als sie hörten, er sei als Schwindler verhaftet und entlarvt worden. Und so war es auch. Ein Schutzmann hatte ihn — am letzten Freitag — auf dem Königsplatze kurzerhand angehalten, ihm sein Seitengewehr abgenommen und zur Wache geführt. Der Schutzmann hatte nämlich im „Zentralpolizeiblatt" gelesen, daß dort auf einen falschen Marineoffizier gefahndet werde, und dessen Signalement hatte auf unseren jungen Gast von der Marine gut gepaßt. Der reche Mensch ist ein aus Württemberg gebürtiger 20jähriger Schlosser, namens Rösslin, der sieben Monate Heizer bei der 2. Werftdivision in Wilhelmshaven gewesen war. Jetzt belacht man allgemein die Pfiffigkeit des „schlitzohrigen" Schwaben, der die Leute so gut gefoppt hat. Uebrigens sind ihm auch die Münchener gut aufgesessen. Dort erschien er in der Uniform der Marinemannschaften, mit „Iltis"-an der Mütze. Seine Uniform schaffte ihm bald Freunde, die er gehörig mit den „Iltis"-Heldenthaten „einfeifte", wofür er in einem schnell gewonnenen Freundeskreise schöne und billige Oktoberfesttage verlebte. In München ist der Brave auch avanciert. Eines Tages teilte er den Freunden mit, daß ihn der Kaiser zum Deckoffizier befördert habe, worauf diese ihm alsbald die entsprechende Uniform zu besorgen sich beeilten und die Auszeichnung gehörig mit ihm begossen. Solche Schwindler sind eigentlich, bewußt oder unbewußt, gute Menschenkenner.

Die erste Burenvorlesung in London

hat der vielgenannte General Ben Viljoen in der Queens Hall gehalten. Viljoen ist ein stattlicher hochgewachsener Mann, dessen äußere Erscheinung viel mehr auf französische als auf holländische Abstammung deutet. Sobald er englisch spricht, tritt indessen der holländische Accent sehr ausgesprochen hervor. Was den Inhalt seiner Vorlesung anbelangt, so traf der Burengeneral den rechten Ton. Er erging sich in einer ausführlichen Plauderei über den Krieg, worin eine gewisse rauhe Beredsamkeit abwechselte mit trockenem Humor. Unter anderm bemerkte er, viele seiner Landsleute seien englischer Abstammung und deshalb England viel näher verwandt, als man geglaubt habe. Was die Ursachen des Krieges anbelange, so hätten nach seiner Ansicht die Erinnerung an Majuba einerseits und andererseits der Jamesonsche Einfall und das in Johannesburg vorhandene Element der Unzufriedenheit zusammengewirkt. In Johannesburg sei ein Teil der Bevölkerung unter den Buren unzufrieden gewesen und heute sei er unter den Engländern unzufrieden. Man könne nicht wissen, ob nicht eines Tages ein Burenkommando von der englischen Regierung aufgeboten werden könnte, um die Störenfriede dort zur Ruhe zu bringen. Auf der Burenseite wie auf der britischen habe es untüchtige und unfähige Führer und bedauerliche Vorfälle gegeben. Wer sich auf der Burenseite bedauerliche Vorfälle habe zu schulden kommen lassen, den habe man an die Spitze großer Viehlager und Transporte gestellt oder zum Kommandanten eines Frauenlagers ernannt. Er wisse nicht, ob es britischen Kommandanten in ähnlichen Fällen ebenso gegangen sei. Botha, Delarey und de Wet würden, in dieser Reihenfolge, von den Buren als ihre besten Führer und tapfersten Kämpfer angesehen. Sie hätten French unter den Engländern als den glücklichsten und Gatacre und Methuen als die am meisten vom Unglück verfolgten beurachtet. Buller habe von den Buren, die ihm in Natal gegenüberstanden, die höchste Bewunderung für seine zähe Tapferkeit geerntet. Er sei geschlagen, aber nicht niedergerungen worden, denn er sei immer und immer wieder zum Angriff zurückgekehrt. Nach Ansicht der in Natal kämpfenden Buren hätte ein Teil der Dotation, die Roberts erhalten, Buller zufallen müssen. Die Buren hätten alle Kitchener in hohem Ansehen gehalten als vortrefflichen Soldaten und Mann von Wort. „Er hat es nur einmal gebrochen," erklärte Viljoen, ohne eine Miene zu verziehen, „und das war, als er mich zurückkehren ließ, nachdem er lebenslängliche Verbannung über mich verhängt hatte." Die Zuhörer lachten hier und an vielen andern Stellen, und Viljoen hat seine Vorlesungen überhaupt gut begonnen.

Buntes Allerlei.

Amerikanischer Konkurrenzkampf. Zwei Bahndirektoren lagen kürzlich in den Ver. Staaten miteinander im Streit und überboten sich durch billige Preise. Die kleinere und finanziell schwächere Gesellschaft beförderte die Waren schließlich so billig, daß ihre mächtigere Konkurentin, die noch wohlfeiler transportierte, ausging, die kleinere müsse demnächt liquidieren — lange könnte sie den Kampf nicht aushalten, und in der That stockte ihr Frachtverkehr fast völlig. Am Ende stellte es sich heraus, daß die kleinere Gesellschaft sich finanziell sehr gestärkt hatte; sie hatte große Viehtransporte der Konkurrentin zur Beförderung aufgegeben und diese dadurch schwer geschädigt, selber aber guten Profit eingeheimst!

Die Träume der Blinden. Blinde träumen ebensoviel wie normale Menschen, die Frage aber, ob sie in ihren Träumen sehen, wurde von einer wissenschaftlichen Gesellschaft, die 200 Blinde darüber ausforschte, dahin beantwortet, daß Blindgeborene oder solche, die das Augenlicht vor dem 5. Jahre verloren, auch in ihren Träumen niemals sehend sind. Von denjenigen, die zwischen dem 5. und 7. Jahre erblindeten, war ein Teil im Traume sehend, der andere nicht. Die erst nach dem 7. Jahre Erblindeten dagegen sahen stets, wenn sie träumten.

* * *

Altes Gemäuer. „Weshalb ist die Thella so wütend auf den Geistlichen, der sie getraut?" — „Weil er in seiner Rede gesagt hat: wie der Epheu altes Gemäuer umschlingt, so soll sich die Liebe des Mannes an der Frau emporranken und umgekehrt!" (Megaend.)

Das kluge Klärchen. Lehrerin: „Nun sag' mir, Klärchen, welches sind die letzten Zähne, die wir bekommen?" — Schülerin (nach einigem Nachdenken): „Die falschen!" (Sach. Jahrb.)

---

das ängstliche und scheue Benehmen von Rosenbaums Frau, das ihn in seiner Sonderbarkeit höchst eigentümlich berührt hatte, einige Unterstützung fand. Allein hier fehlte vor allen Dingen die Möglichkeit, weitere Nachforschungen anzustellen; man mußte das Ergebnis der gerichtlichen Ermittelungen abwarten.

Nach einer eingehenden Beratung mit Weiler, dem man eigentlich den größten Teil der Erfolge zu danken hatte, kam der Assessor zu dem festen Entschlusse, nunmehr ungesäumt sich mit seiner Angelegenheit an das Landgericht zu wenden.

Er machte zu diesem Zwecke am anderen Morgen dem öffentlichen Ankläger, Staatsanwalt Sturm, seinen Besuch. Das war noch derselbe Beamte, mit dem er bereits vor vier Jahren zu thun gehabt hatte, und dieser Umstand war in der That sehr dazu geeignet, ihm einen großen Teil der sonst nötig gewesenen Aufklärungen zu ersparen. Er konnte an das anknüpfen, was bereits amtlich feststand, wenn dies zur eigentlichen Aufklärung der Angelegenheit auch so gut wie nichts beizutragen vermochte, und sich also begnügen, sich über die Mitteilungen Hans von Flottwells, den Wienbrandschen Mord, die Vorgänge in der Hafenstadt, in welcher er seinen Wohnsitz hatte, bezüglich des in dem Nachlasse des letzteren vorgefundenen Paketes, die in Berlin festgestellten Thatsachen und seinen Besuch in der Rosenbaumschen Wirtschaft hier zu beschränken.

Der Beamte, der ihn sehr liebenswürdig aufgenommen hatte, hörte mit Aufmerksamkeit seine klaren und durchaus sachlichen Auseinandersetzungen und sagte am Schlusse derselben:

„Ich stelle nicht in Abrede, daß die Ihnen gelungenen Aufdeckungen in hohem Grade dazu angethan sind, ein durchaus neues Licht auf diese dunkle Angelegenheit zu werfen und dadurch die Behörde zu einem abermaligen Eingreifen in dieselbe zu veranlassen. Das wird zunächst nach zwei Seiten hin geschehen, einmal durch eine gerichtliche Haussuchung in der Rosenbaumschen Wirtschaft, zum anderen durch eine Requisition bei dem Landgericht Ihres Heimatsortes, damit dort jener Grunow sofort festgenommen wird und gleichzeitig eine gerichtliche Beschlagnahme und Eröffnung des in Frage stehenden Paketes aus dem Wienbrandschen Nachlasse erfolgt. Den Eduard Rosenbaum haben wir sicher, er sitzt hinter Schloß und Riegel! Ob es auch gelingen wird, des August Klotze habhaft zu werden, bleibt allerdings vorläufig eine offene Frage. Ich muß jedoch bei Ihren Auseinandersetzungen auf einen Punkt zurückkommen, der die von Ihnen daraus gezogenen Folgerungen in gewissem Grade unsicher macht, das ist das von Ihnen wiederholt als höchst auffällig betonte Verhalten von Rosenbaums Frau. Es beruht nämlich auf amtlicher Kenntnis, daß das Weib schon seit geraumer Zeit geistig gestört ist. Sie ist eine durchaus ungefährliche Kranke, sonst würde sie selbstverständlich nicht in Freiheit gelassen worden sein, und versteht es sogar noch, ihre Wirtschaft in leidlicher Ordnung zu erhalten, aber bei dem letzten Prozesse gegen ihren Mann, der wegen eines an einem Schiffer begangenen Diebstahls zwei Jahr Zuchthaus verbüßt, ist von dem ärztlichen Sachverständigen amtlich festgestellt worden, daß sie umwölkten Geistes ist. Dieser Umstand, der Ihnen selbstredend unbekannt war, wird ein anderes Licht auf ihr auffälliges Benehmen werfen und es wird Sie weniger überraschen, wenn sich die von Ihnen daraus gezogenen Folgerungen nicht allseitig als zutreffend erweisen sollten. Werden Sie der Rosenbaumschen Haussuchung persönlich beiwohnen?"

Der Assessor lehnte das dankend ab, denn er mußte sich sagen, daß er dabei einen vollständig überflüssigen Zuschauer abgeben werde. Aber eine möglichst rasche Kenntnis von den Resultaten dieser Haussuchung war ihm doch so erwünscht, daß er den Staatsanwalt bat, zu gestatten, sein Begleiter möge dem gerichtlicher Akte beiwohnen. Nach einigen sachlichen Bedenken, die der Assessor in gewandter Weise beseitigte, willigte der Staatsanwalt ein und die Herren trennten sich, nachdem sie verabredet hatten, daß Herr Weiler sich um drei Uhr nachmittags auf dem Gericht einfinden sollte, um die Gerichtsdeputation auf ihrem Wege zum Rosenbaumschen Hause zu begleiten. — — —

Der Bericht, den Weiler am Abend, als er von jener Haussuchung zurückkehrte, seinem Auftraggeber erstattete, lautete folgendermaßen:

Die Gerichtskommission, bestehend aus dem Staatsanwalte, dem Untersuchungsrichter, dem Protokollführer und zwei Gerichtsdienern, war um halb vier Uhr im Rosenbaumschen Lokale eingetroffen. Man hatte zur Verrichtung notwendig werdender Handleistungen außer dem Gerichtspersonal zwei öffentliche Dienstmänner mitgebracht.

Das Lokal wurde bis auf die Wirtin leer gefunden. Der eine Gerichtsdiener wurde vor die Eingangsthür postiert, um jeden Ankommenden von dem Besuche der Wirtschaft abzuhalten.

Weiler hatte, da er bei den nachfolgenden Gerichtsverhandlungen selbstredend vollkommen unbeteiligt blieb, Zeit und Gelegenheit genug zu scharfen Beobachtungen gehabt. Die Frau war heftig erschrocken gewesen, als sie die bei ihr Eintretenden erkannte, denn sie war bei dem letzten Prozesse ihres Mannes bereits mit denselben Personen in Berührung gekommen, und die Erinnerung daran war natürlich für sie durchaus keine angenehme, zumal sie sich sagen mußte, daß es sich wahrscheinlich um ähnliche Zwecke, wie die damaligen, handele. In hohem Grade bemerkbarer war jedoch ihr Erschrecken zu Tage getreten, als sie bei einem zweiten Blick auf die Gerichtsbeamten unter ihnen Weiler entdeckt hatte, den sie notwendigerweise als zu ihnen gehörig annehmen mußte. Es war diesem sofort klar gewesen, daß seine gestrige Verkleidung dieses Wiedererkennen nicht verhindert hatte. Ihr eben so starrer Blick wie am Abend vorher war fest an seinem Gesicht hängen geblieben, sie rang verzweiflungsvoll die Hände, und ihr Auge wich nicht von ihm, als sie der Untersuchungsrichter in gemessener Weise von dem Zweck des Erscheinens der Kommission in Kenntnis setzte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-190210284/fragment/page=0003

richterliche Ausspruch: „Die That ist die Art und Weise, wie sie vollbracht wird.“ Wie viel Menschlichkeit liegt in der Strafbemessung, wenn der Richter annimmt: „Mildernd ist auch die Trunkenheit, die in dem Verdikt der Geschworenen zum Ausdruck kommt.“ Tiefsinnig erscheint eine Rechtsbelehrung an die Geschworenen: „Des Verbrechens der Notzucht kann man sich nicht bloß durch rohe Gewalt, sondern auch durch zarte Gewalt schuldig machen.“ Unwiderleglich ist die Begründung eines Schulburteils, in der es heißt: „Zehn Zeugen haben dies eigenhändig ausgesagt.“ Insbesondere, wenn an diese die Mahnung gerichtet wurde: „Sie müssen ganz unparteiisch aussagen, daß dem Angeklagten weder recht noch unrecht geschieht.“ Und da von Mahnungen gesprochen wird, so mögen noch zwei an Angeklagte gerichtete hier Platz finden: „Gar so gegenet sind die Ehen doch nicht, daß Sie gleich acht Kinder haben müssen“; „Sie scheinen sich auf dem nicht ganz guten Wege der Besserung zu befinden“. Die Staatsanwälte sind, wie man weiß, die geborenen Zweifler. Es kann nicht Wunder nehmen, wenn ein solcher sagt: „Wenn Sie hundert Personen nebeneinander stellen, werden Sie kaum eine finden, die sich gleich sieht.“ Oder: „Es kann einem auch gegen seinen Willen etwas gestohlen werden“. Oder wenn ein Entlastungszeuge mit dem Satze abgethan wird: „Man kann von dem Wirtshause nicht auf den Thatort hinübersehen, weil ein tiefer Graben dazwischen liegt“. Ausgezeichnet charakterisiert wurde die Stimmung bei einer Wirtshausraufferei, als der Staatsanwalt sagte: „Jetzt sind wir dort angelangt, wo der Suff hervorbricht und sich in schlechter Gesellschaft in seiner eigenen Gruppe darstellt.“ Wahrhaft plastisch malt auch die Uebelthat der Ausspruch: „Die verspätete Konkurseröffnung, das ist der rote Faden auf dem weißen Leintuche des Angeklagten.“ Für die Verurteilung wegen eines Mordversuchs war wohl der Satz des öffentlichen Anklägers ausschlaggebend: „Davon, daß man durch bloß sekundenlanges Würgen bewußtlos wird, kann sich jeder, der sich aufhängt, sogleich überzeugen“.

Photographisches Atelier v. Oscar Thiele.

Mit Beginn der nächsten Woche eröffne ich hier eine Filiale im „Hotel zur Post“. Ich empfehle mich zu Einzelaufnahmen wie Aufnahmen ganzer Gruppen.

Vergrösserungen in Kreide, Aquarell, Pastell u. Oel.

Unter Zusicherung bester Ausführung billigste Preise und prompte Bedienung. Aufträge für die kommenden Feiertage bitte ich gefl. mir reservieren bezw. bald übermitteln zu wollen.

Bin Mittwochs und Sonnabends selbst behufs Aufnahme den ganzen Tag persönlich im **Hotel zur Post, Kemberg**, anwesend.

Mit Hochachtung!

Oskar Thiele, Photograph und Porträtmaler
Schmiedeberg.

Regelmäßig pro Woche 10—15 Dtzd. weiße Militär- Wild- u. Rentierleder-Handschuh zu M. 19 bis M. 33 per Dtzd. von Grossisten zu vergeben.

Von heute ab in der **Teichmühle** wieder täglich

frisches Landbrot

Fritz Roedler.

Suche ein

mittleres Logis

parterre

bis 15. November. Gefl. Offerten unter **H. R.** an die Expedition d. Bl. erbeten.

Singer-Schneider-Nähmaschine

hat billig zu verkaufen

Frau Dake,
Sackwitz.

Koch- Wasch- Wring- Reibe- Kartoffelquetsch- Maschinen

empfiehlt billigst

W. Lahms

Colonial- u. Eisenwarenhandlung.

Frisch eingetroffen:

Frischen Schellfisch à Pfd. 30 Pf., **geräucherten Schellfisch, Bücklinge, Heilbutt, Lachsheringe, Bratheringe, saure Gurken, Salzheringe,** Mdl. von 60 Pf. an empfiehlt

Carl Schneiders Wwe.

Sauerkohl, saure Gurken, Pflaumenmus, Preißelbeeren, Aprikosen

sowie einen großen Posten

Zwiebeln

Beste neue Ware

empfiehlt zu billigsten Preisen

A. E. Strensch Nachfl.

Inh.: August Huhn.

Herm. Neuber's altbewährte **Brust-bonbons** | diätetisches Mittel gegen **Husten u Heiserkeit**

Bestandt.: Mel. Extr. Malti, Anis, Cachou, Plantaginis.

Preis pro Paket 40 Pfg.

Zu haben in der Apotheke.

Wein-Korke
Bier-Korke
Flaschenlack

empfiehlt **Fr. O. Hayner**
Inh.: Theodor Herzer.

Neues Pflaumenmus

empfiehlt ganz billig. **C. G. Pfeil.**

Conserven
Prima Stangenspargel
Schnittspargel
Junge Erbsen
Feine junge Erbsen
Schnittbohnen
Brechbohnen
sowie **feinen Sauerkohl**

empfiehlt **Fr. O. Hayner**
Inh.: Theodor Herzer.

Gesetzlich erlaubt!
Nächste Zieh. 1. November.
In comb. 24 Gewinnziehungen mit abwechs. Haupttreffer:
300.000 baare Mark
180000, 102000, 90000, 45000, 30000 etc. etc.
Jedes Los ein Treffer
bieten die aus 100 Mitgliedern bestehende Serienlosgesellschaften.
Monatl. Beitrag 5 Mark
pro Anteil und Ziehung.
Anmeldungen beförd. umgeh.
W. H. J. RUGE, Annoncen-Exp. in Köln a. Rh. No. 295

E. Bendheim Nchfl.

Wittenberg Markt Nr. 2.

Mein Warenlager bietet für die Winter-Saison die größte Auswahl und empfehle:

Winter-Paletots aus modernen Stoffen aller Art, mit warmem Futter, fein verarbeitet, schon von **9** bis **40** Mk.

Herren-Anzüge, Jackett- und Rock-Façons, modernste Muster, prima Stoff und eleganter Schnitt, schon von **12** bis **36** Mk.

Winter-Loden-Joppen schon von 5½ Mark an.

Winter-Loden-Joppen, meine Haupt- und Spezialmarke **„Im Sturm und Wetter bewährt“** ist in allen Größen und Farben am Lager.

Knaben-Paletots, -Anzüge und -Joppen
in allen Größen, reizende Neuheiten, schon von **3** Mark an.

Ferner empfehle: **Schul-Anzüge, einzelne Knaben-Hosen, Stoff-Jacketts und Westen, Arbeiter-Garderobe, Manchester- und englische Lederhosen: Spezialmarke „Kanonenfest“, Reise- und Gummi-Mäntel. — Enorm große Auswahl moderner Paletot-, Anzug- und Hosen-Stoffe. — Anfertigung nach Maß. Beste Verarbeitung. Garantie für tadelloses Sitzen.**

E. Bendheim Nachfolger, Wittenberg, Markt Nr. 2.

Dürkopp-Nähmaschinen

sind infolge ihrer vortrefflichen mustergültigen Ausführung über die ganze Erde verbreitet.

Fabrik-Niederlage

bei

Oscar Steiner

Markt 17 Wittenberg Markt 17

Großes Lager in **Wasch- u. Wringmaschinen, Wäscherollen.**

Lieferant an Vereine. Preislisten gratis und franko.
Konlante Zahlungsbedingungen.

Heinrich Vick

Eisenwarenhandlung

Markt 9 Kemberg Markt 9

empfiehlt

Kartoffelquetschmaschinen
Waschmaschinen
Wringmaschinen
Blaue Leiterwagen
Irische Dauerbrandöfen
Transportable Kochmaschinen mit Chamotteausmauerung,

Eiserne Kochöfen und Maschinen
Kachelöfen
Tisch- u. Hängelampen
Wandarme, Küchenlampen
Eingeschossene Teschins m. Beschußstempel, Revolver u. Patronen.
Rucksäcke.

Bestellungen auf landwirtschaftliche Maschinen bewährter Systeme werden entgegengenommen.

Wringmaschinen

sind wieder neu eingetroffen und empfehle solche zu ganz besonders billigen Preisen. **Friedr. Heym.**

Linoleum-Läufer

sowie

Chromo-Tischläufer

empfiehlt in sehr schönen Mustern. **Friedr. Heym.**

Fr. Genzel

Zahntechnisches Atelier.

Empfehle meinen werten Patienten von Kemberg und Umgegend mein neuestes Präparat zum

vollständig schmerzlosen Zahnziehen

unter gewissenhafter Ueberwachung.

Ferner empfehle ich mich für **alle operativen und technischen Arbeiten.** Letztere erfolgen in **Gold, Aluminium und Kautschuk.**

Feinstes Muskgewürz

sowie

Salicyl zum Einmachen

empfiehlt

Die Löwen-Apotheke zu Kemberg.

Hänge-, Tisch-, Flur- und Nachtlampen,
Wand- und Kummetlaternen,
Wagenlichte rc.

empfiehlt **Friedr. Heym.**

Krankenwein
Französischen Rotwein
Rheinweine
Moselweine
Pepsinwein
Samoswein für schwächliche Kinder
Ungarweine

empfiehlt **Fr. O. Hayner.**
Inh.: Theodor Herzer.

Annahmestelle
der rühmlichst bekannten
Thüringer Kunst-Färberei Königsee
und **chem. Wäscherei**
(Hoflieferanten)
und Muster moderner Farben bei
Agnes Mengewein
Hut- u. Putzgeschäft
Kemberg, Leipziger Straße.

Bürgerverein.

Morgen, Dienstag abend: **Versammlung** in Thiemes Brauerei.

Radf. Club-Germania.

Nächsten Freitag **General-Versammlung** in der **Weintraube.**

Kurse der Berliner Börse.
vom 25. Oktober 1902.

Deutsch. Reichs-Anl. cv.unk.1905	3½	101.90
Preuß. Staats-Anl. alte	3½	101.90
do. do.	3	92.—
Rheinprovinz Anleihe	3½	102.80
Teltower Kreis do.	4	104.80
Badische Staats do.	3½	100.50
Bayrische Staats do.	3½	100.50
Hamburger Staats do v. 1902	3	89.50
Sächsische Staats-Rente	3	89.90
Berl. Stadt-Anl. v. 1882—1898	3½	99.80
Landschaftl. Central-Pfandbr.	3½	99.30
Deutsche Hyp.-Pfandbr. uk.1910	4	102.25
Gothaer Hyp.-Pfandbr. uk.1909	4	102.40
Hamburg. Hyp.-Pfdbr. uk. 1910	4	102.75
Meckl.-Strelitz Hypoth.-Pfandbr. 4% J.-J.	fr.	65.70
Pomm. Hyp.-Pfdbr. B. abg. 4%	3,2	—.—
Preuß. Bodenkred.-Pfdbr. uk.1910	4	101.60
Preuß. Hyp. 4% abg. Pfbr.	4	98.30
Preuß. Pfdbrbk.-Pfdbr. uk. 1910	4	102.30
Argent. äuß. Gold-Anl. 1888	4½	77.50
Chinesische Staats-Anl. 1898	4½	92.75
Mex. konf. Anl. 1899 lt. Stck.	5	101.10
Moskauer Stadt-Anleihe	4	—.—
Rumän. amort. Anl. lt. Stck.	5	97.50
do. 1890 do. do.	4	84.80
Russ. Staats-Anl. v 1902	4	99.70
Serbische amort. Anl. 1895	4	73.75
Ungar. Goldrente lt. Stck.	4	102.20
do. Kronenrente do.	4	98.10
Anatol. Eisenb. Obl. II. (Erg. Ney)	5	101.60
Italienische do.	2,4	68.20
Kowlow-Woron. do. (600 Mk.)	4	99.50
Russ. Südwestbahn do. 1901	4	90.40
Warschau-Wien do. X./XI.	4	99.70

Hermann Gröting, Bankgeschäft
Wittenberg (Bez. Halle).

Bekanntmachungen.

Holz-Auktion. Dienstag, 4. November, nachm. 3 Uhr im Gasthof zur Linde in Söllichau ca. 0,67 ha stehendes kiefernes, meist Bau- und Schneideholz aus hiesiger Gemeinde-Waldung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-190210284/fragment/page=0004